Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 34. Laasphe, Sonnabend den 22. August 1891. 16. Jahrgang.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Das königliche Staatsministerium ist am 15. ds. in die Berathung darüber eingetreten, ob bei der andauernden Steigerung der Getreidepreise eine Veranlassung gegeben sei, in der Frage der Aufhebung bezw. Ermäßigung der Getreidezölle von dem bisher eingenommenen und von dem Ministerpräsidenten in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 1. Juni d. J. dargelegten Standpunkt abzugehen. Das Ergebniß der Berathung geht dahin, daß jener Standpunkt vielmehr auch gegenwärtig festzuhalten sei.

— Ist das russische Roggenausfuhrverbot lediglich durch den Nothstand im Zarenreich hervorgerufen worden, oder handelt es sich um einen feindlichen Akt gegen Deutschland, von dem man weiß, daß es neun Zehntel seines ausländischen Roggenbedarfs von Rußland bezogen hat? Das ist noch immer die Frage. Auffallend ist es jedenfalls, daß noch Anfang Juli in einer russischen Staatsministerialsitzung gegenüber den Notstandsberichten aus verschiedenen Gouvernements festgestellt wurde, daß genügende Kornvorräthe für den Nothfall vorhanden seien, und daß die vorgeschlagene Einführung eines Ausfuhrzolls auf Roggen sich nicht empfehle. Kurz vorher hatte auch unser Reichskanzler auf Grund seiner Erkundigungen erklärt, daß wir auf russische Roggenzufuhr rechnen könnten, und Herr Eugen Richter wollte gerade die Zölle deshalb herabgesetzt bezw. aufgehoben wissen, damit die russische Roggeneinfuhr erleichtert werde, namentlich auch im Interesse des Getreidehandels der Ostseestädte. Und nun plötzlich daß Ausfuhrverbot! Wo sind die russischen Roggenvoräthe hingekommen und wo sind namentlich die großen Posten Roggen geblieben, die nach den übereinstimmenden Berichten der Börsenblätter noch in diesem Jahre von der russischen Regierung aufgekauft worden sind?

Bei Beantwortung dieser Frage darf man nicht übersehen, daß an der russischen Westgrenze in den drei Militärbezirken Wilna, Warschau und Kiew je eine fertig formirte Armee von je vier Armeekorps mit allem Feldzubehör steht, die etwa 360000 Mann auf Kriegsfuß darstellen und die aus Magazinen verpflegt werden, wie dies in Rußland überhaupt allgemeiner Brauch ist. Die stärkere Hälfte des russischen stehendes Heeres ist an der Westgrenze, zum Theil in dürftig angebauten Gegenden vereinigt, große Massen Proviant sind nöthig, vor Allem große Roggenvorräthe für etwaige kriegerische Aktionen. Beiläufig bemerkt, stehen 11 Kavalleriedivisionen unmittelbar an der Westgrenze des russischen Reiches, und zwar vier an der ostpreußischen Grenze, eine an der posen-schlesischen und sechs an der galizischen Grenze. Diese Kavalleriedivisionen, aus je drei Dragoner- und einem Kosakenregiment à sechs Schwadronen bestehend, befinden sich auf vollständigem Kriegsfuß und vermögen binnen wenigen Stunden ins Feld d. h. über die Grenze zu rücken. Nach russischen Begriffen sollen diese Reitermassen im Falle eines Krieges in Deutschland einfallen und wichtige Eisenbahnlinien und Brücken zerstören. Es mag sein daß in einzelnen Theilen des großen russischen Reiches in Folge einer Mißernte ein Nothstand herrscht, aber allem Anscheine nach sind die Berichte hierüber aus gewissen Gründen übertrieben. Russischen Berichten gegenüber ist überhaupt stets ein gesundes Mißtrauen am Platze.

— Aus Schleswig-Holstein wird verschiedenen Zeitungen berichtet, daß dort eine besonders große Brodkorn-Noth herrscht. In Kiel wurden 100 Kilo Roggen mit 29 M., in Flensburg sogar mit 30 M. bezahlt. In verschiedenen Städten haben bereits die Bäcker das Backen von Roggenschwarzbrod ganz aufgegeben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen: Die schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen zu Wien haben ein einen endgültigen Abschluß gestattendes Resultat bisher nicht ergeben. Trotz der erzielten Einigung über den wesentlichsten Theil der beiderseitigen Tarife gehen doch bei einer Reihe von wichtigen Artikeln die gegenseitigen Wünsche noch immer auseinander und ihre Erörterung und Austragung dürfte immerhin noch einige Zeit erfordern. Da nun der Beginn der Verhandlungen mit Italien auf den 17. ds. festgesetzt war und aus allgemeinen Gründen nicht weiter verschoben werden konnte, so haben die deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizerischen Kommissarien die einstweilige Vertagung der Wiener Verhandlungen beschlossen und deren bisheriges Ergebniß durch ein Protokoll festgestellt, auf Grund dessen nach Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn die weiteren Besprechungen sogleich fortgesetzt werden sollen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß es dann gelingen wird, die noch vorhandenen, Differenzpunkte zu beheben. Die Delegirten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben sich am Sonntag Abend nach München begeben, wo die Verhandlungen mit den bereits daselbst eingetroffenen italienischen Kommissarien sofort begonnen worden.

— Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: In einer Verfügung der Minister des Innern und für Handel und Gewerbe wird betreffs des Geschäftsbetriebes von Konsumvereinen ausgeführt, daß Zuwiderhandlungen gegen das Verbot des § 8 Absatz 4 des Gesetzes vom 1. Mai 1886 betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften durch Festsetzung von Ordnungsstrafen des Gerichts gemäß § 152 des genannten Gesetzes nicht wird nahegetreten werden können. Auch erscheine ein Vorgehen im Wege eines Zwangsverfahreus lediglich auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes nicht angebracht. Es werde jedoch in denjenigen Fällen, in welchen sich die Lagerhalter von Konsumvereinen gewerbepolizeilicher Uebertretungen, z. B. durch unconcessionirten gewerbsmäßigen Verkauf von Spirituosen an Nichtmitglieder, schuldig machen, sich empfehlen, dieselben auf Grund der Strafbestimmungen der Gewerbeordnung zur strafgerichtlichen Verfolgung zu ziehen und die Fortsetzung des Geschäftsbetriebes gemäß § 15 Absatz 2 dieses Gesetzes polizeilich zu verhindern.

— An den Bundesrath waren zahlreiche Eingaben über den Hausirhandel, die Abzahlungs-

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

(22. Fortsetzung.)

Unglücklicherweise war es noch nicht zu Ende; denn die Preußen, von Uebermuth erfüllt infolge unsers Rückzuges, trafen schon neue Anstalten, um uns in Kaja anzugreifen; sie bekamen viel Verstärkung, und als ich das sah, dachte ich, daß der Kaiser für einen so großen Feldherrn dennoch eine recht schlechte Idee gehabt hätte, sich nach Leipzig hin auszudehnen und uns von einer Armee von mehr als 100,000 Mann überraschen zu lassen.

Als wir uns eben hinter der Division Brenier neu zu formieren begannen, eilten 18,000 Mann von der alten preußischen Garde den Hügel im Sturmschritt herauf; sie trugen die Tschakos unsrer Toten auf den Spitzen ihrer Bajonette als Siegeszeichen. Gleichzeitig setzte sich der Kampf links zwischen Klein-Görschen und Starsiedel weiter fort. Die russische Kavalleriemasse, die wir am Morgen hinter dem Grunabache hatten in der Sonne schimmern sehen, wollte uns umzingeln, aber das 6. Korps war zu unsrer Deckung gekommen. Und die Regimenter aus den Küstenprovinzen hielten wie Mauern stand. Die ganze Ebene bildete nur eine Wolke, aus welcher man unzählige Helme, Küraſſe und Lanzen blitzen sah.

Wir unsrerseits wichen immer weiter zurück, als plötzlich etwas wie der Blitz an uns vorbeiflog: es war der Marschall Ney. Er kam in gestrecktem Galopp angesprengt, gefolgt von seinem Stabe. Ich habe niemals ein solches Gesicht gesehen; seine Wangen zitterten vor Zorn! In einer Sekunde hatte er die ganze Linie in ihrer Tiefe durchjagt und befand sich an der Fronte unsrer Kolonnen. Alle Mann folgten ihm, wie von einer außergewönlichen Gewalt fortgerissen; anstatt zurückzuweichen, marschierte man den Preußen entgegen und 10 Minuten nachher war alles im Feuer. Aber der Feind hielt kräftig stand; er glaubte sich schon Herr des Schlachtfeldes und wollte den Sieg nicht fahren lassen; um so weniger, als er immer Verstärkung erhielt, wir dagegen durch den fünfstündigen Kampf erschöpft waren.

Dieses Mal befand sich unser Bataillon in zweiter Linie, die Kugeln gingen darüber hinweg, aber ein viel schlimmeres Geräusch, welches mir durch Mark und Bein ging, war das Rasseln der Kartätschen in den Bajonetten: das pfiff weithin hörbar wie eine wahre Höllenmusik.

Trotzdem begannen wir mitten unter dem Geschrei, den Kommandorufen und dem Kleingewehrfeuer über einen Haufen Toten wieder hinabzusteigen. Unsre ersten der Divisionen kamen wieder nach Klein-Görschen hinein; man schlug sich dort Mann gegen Mann und sah in der Hauptstraße nur Gewehrkolben in der Luft und Generale zu Pferde, den Degen in der Hand, wie gemeine Soldaten.

Das dauerte etliche Minuten; wir sagten in den Reihen: „Es geht gut!... es geht gut !... Mann dringt vor!" Aber nachdem neue Truppen auf seiten der Preußen angekommen waren, wurden wir gezwungen, zum zweiten Male zurückzuweichen, und unglücklicherweise so schnell, daß eine große Anzahl bis Kaja hinein sich flüchtete. Dieses Dorf, das letzte vor der Lützener Straße, lag auf dem Hügel. Es besteht aus einer langen, engen Reihe von Häusern, welche durch kleine Gärten, Ställe und Bienenhäuser voneinander getrennt sind. Wenn uns der Feind in Kaja bezwang, so wurde die Armee in zwei Theile getrennt.

Beim Vorrücken erinnerte ich mich folgender Worte des Herrn Gulden: „Wenn uns zum Unglück die Verbündeten schlagen, so werden sie kommen um sich bei uns für alles das zu rächen, was wir ihnen seit 10 Jahren angethan haben." Ich hielt die Schlacht verloren; denn der Marschall Ney selbst zog sich inmitten eines Karrees zurück, und die Soldaten suchten aus dem Handgemenge herauszukommen und trugen verwundete Offiziere hinweg, ihre Gewehre als Tragbahren benutzend. Kurz, die Sache nahm eine schlimme Wendung.

Ich kam auf der rechten Seite des Dorfes nach Kaja hinein, indem ich über Hecken kletterte und über kleine Stakete sprang, welche die Leute setzen, um die Gärten zu scheiden.

Eben wollte ich um die Ecke einer Scheune biegen, als ich den Kopf hebend gegenüber einen Trupp von etwa 50 Offizieren zu Pferde oben auf einem Hügel halten sah; weiter hinter ihnen eilten Massen von Artillerie in gestrecktem Galopp auf der Leipziger Landstraße heran. Das veranlaßte mich aufzupassen, und ich erkannte den Kaiser, der ein wenig vor den andern hielt; er saß wie in einem Sessel auf seinem Schimmel. Ich sah ihn gegen den fahlen Himmel sehr gut; er rührte sich nicht und beobachtete die Schlacht unten mit seinem Fernrohre.

Dieser Anblick machte mich so freudig, daß ich aus allen Kräften „Es lebe der Kaiser!" zu schreien anfing; dann trat ich durch einen Gang zwischen zwei alten Häusern in die Hauptstraße von Kaja. Ich war einer der ersten und sah noch Leute aus dem Dorfe, Männer, Weiber und Kinder, eilig in ihre Keller steigen.

Mehrere Personen, denen ich das erzählte, haben mir Vorwürfe gemacht, daß ich so schnell gelaufen sei; aber ich habe ihnen gesagt, da der Michel Ney zurückwich, so konnte Joseph Bertha wohl auch weichen.

Klipfel, Zebede, der Sergeant Pinto, alle die ich bei der Kompanie kannte, waren noch draußen,

geschäfte, die Konsumvereine und die Waarenhäuser für Offiziere und Beamte gerichtet worden. Wie nachträglich bekannt wird, waren die betreffenden Eingaben Gegenstand eingehender Berathungen und wäre beschlossen worden, die Punkte der Eingaben, welche den Geschäftsbetrieb der Detailreisenden, den Abzahlungsgeschäfte und den Branntweinverkauf durch Konsumvereine betreffen, dem Reichskanzler zu überweisen. Man darf danach vielleicht schon für die nächste Session des Reichstages bezügliche Gesetzvorlagen erwarten.

(**Oesterreich-Ungarn.**) Der Ungarische Reichstag ist durch ein im Ober- und Unterhause verlesenes Reskript bis zum 3. Oktober vertagt worden.

(**Frankreich.**) Von der russisch-französischen Verbrüderung hat der Boulangismus Vortheil. Er war schon fast verschollen, aber der neue chauvinistische Hauch hat ihn, wenn auch wahrscheinlich nur vorübergehend, ins Leben zurückgerufen. Am 17. fand im Cirque d'hiver eine boulangistische Versammlung statt, welche von ca. 5000 Personen besucht war. Nach Reden der Deputirten Laur und Millevoye nahm die Versammlung unter allgemeiner Zustimmung eine Tagesordnung an, in welcher Rußland der Dank Frankreichs für den Empfang des französischen Geschwaders in Kronstadt ausgesprochen, gleichzeitig aber der Beschluß, die französische Flotte einen Besuch in Portsmouth machen zu lassen, bedauert wird. Den Elsaß-Lothringern wurde die unwandelbare Hoffnung an eine Wiedervereinigung mit Frankreich ausgesprochen. -- Nach dem Schluß der Versammlung genoß der boulangistische Deputirte Laur die Ehre eines Attentates. Als er auf der Straße einen Wagen bestieg, wurde ein Schuß abgegeben. Laur blieb unverletzt, der Kutscher wurde leicht verwundet. (Nach einem anderen Bericht sind zwei Schüsse abgefeuert worden, von denen der eine den Kutscher in den Rücken traf, der andere Laur's Gesicht streifte.) Der Attentäter, welcher der anarchistischen Partei angehört, wurde sofort verhaftet.

Am 17. ist die Session der Generalräthe eröffnet worden. Die Eröffnungsreden hierbei pflegen ein Bild der allgemeinen Stimmung zu geben, und diesmal spielte in ihnen die Freundschaft mit Rußland die größte Rolle. Im Generalrath in Albi (Departement du Tarn) sagte der Präsident Barbey, Frankreich wäre jetzt wieder zur vollen Lebenskraft erstarkt. Sicher seiner selbst, habe es Europa zur Achtung gezwungen und die ihm gebührende Stellung wieder eingenommen; die Manifestationen zu Kronstadt stellten es ins hellste Licht, daß Frankreich nicht mehr isolirt sei. Ebenso ihm Generalrath zu Digne (Basses-Alpes) gab der Präsident Cogordan der Genugthuung über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland Ausdruck. — Jules Ferry, der im Generalrath des Vogesen-Departements in Epinal den Vorsitz führt, beschäftigte sich in seiner Eröffnungsrede auch mit der inneren Politik. Er sprach seine Befriedigung darüber aus, daß in der inneren Lage Frankreichs jetzt eine Beruhigung eingetreten sei, welche eine Stabilität der Verhältnisse bewirkt habe. Dank dieser Stabilität habe sich die öffentliche Meinung in Europa, welche von unbeständigen Regierungen und ararchischen Zuständen nichts wissen wolle, Frankreich wieder zugewendet.

(**Frankreich** und **England.**) Das französische Geschwader ist auf dem Wege von Kronstadt nach Portsmouth. Wenn der Besuch in England programmgemäß verläuft, wird es am 19. Nachmittags auf der Rhede von Spithead eintreffen. Es ist deshalb erklärlich, daß die führende englische Presse mit dem bevorstehende Ereigniß eigehend beschäftigt. Unter der Ueberschrift „England und die Mächte" veröffentlicht die „Times" eine Correspendenz, in welcher dem Besuch des französischen Geschwaders in Portsmouth eine ungewöhnliche politische Wichtigkeit beigelegt wird. Durch diesem von England veranlaßten Besuch heißt es, mache England sich öffendlich vom Dreibunde los, nehme es seine vollkommene Unabhängigkeit wieder auf, höre es auf, seinen Willen dem irgend einer andern Nation unterzuordnen und nehme es weder den Platz eines Vierten in dem Bündniß der drei Mächte, noch eines Dritten in dem Bündniß der zwei Mächte ein. Es behalte mithin freie Hand und bleibe ein unabhängiger und folglich furchtbarer Zuschauer, nachdem es das Recht erworben, sein „Quos ego" auszusprechen und dasselbe hörbar zu machen. Künftighin könne es, welche Partei auch in England herrsche, falls ein Krieg drohe nicht neutral bleiben. Keine Nation würde es wagen, sich auf einen Streit einzulassen, ohne vorher zu wissen, auf welche Seite England sich neigen würde. Der „Standard" schreibt in einem Artikel über den Besuch der französischen Flotte, es würde der größte Irrthum sein, zu denken daß die Einladung, welche Frankreich so herzlich angenommen, mit irgend einer tiefen politischen Absicht ertheilt wurde. England sei mit jeder Nation verbündet, deren Motto „leben und leben lassen" sei. England könne sich nicht mit Regierungen oder Nationen verbünden, die gegen ihre Nachbarn konspiriren. Wenn jemals ein Complott gegen Frankreich geschmiedet würde, könnten die Franzosen versichert bleiben, daß England demselben nicht beitreten würde.

Plaudereien aus der Gegenwart.*)

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

£ Noch einige Tage wird es währen, dann wird sich die Völkerwanderung gen Trier in Bewegung setzen, über die Landstraßen werden sich endlose Prozessionen schlängeln, mit fliegenden Fahnen und unter dem Abbeten unzähliger Rosenkränze werden Heerschaaren frommer „Rockfahrer" durch's Moselthal, über die Höhen des Hunsrücks und der Eifel auf die alte Stadt zurücken.

Für diejenigen Waller, welche es „nicht so nöthig haben", d. h. bei denen die Sündenlast vor ihrer Tilgung nicht einer auflockernden mehrtägigen Fußtour bedarf, haben die Bahnverwaltungen die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. In Trier selbst ist der Bahnhof, um die Ladung der vielen Extrazüge aufnehmen zu können, durch große Holzanbauten vergrößert worden. Jeder in der Stadt hat sich gerüstet, die Rockfahrer würdig zu empfangen und ein möglichst großes Geschäft während der Tage der Heiligthumsfahrt zu machen. Zu den vorhandenen Wirthschaften haben für die Dauer der Rockausstellung noch circa 500 neue Schenken und provisorische Gasthäuser die Concession erhalten, Jeder, der nur ein Kämmerchen seinen Wohnräumen abzwacken kann, hat es zur Aufnahme von Pilgern eingerichtet, ja, einige gottlose Hauswirthe der frommen Stadt haben in schnöder Gewinnsucht ihre möblirten Herren auf die Straße gesetzt, um in den heiligen Tagen einen großen Fang zu thun. Unter den Junggesellen, die so für einige Zeit zu einem kostspieligen Gasthofleben gezwungen sind, herrscht eine sehr berechtigte Erbitterung und es soll sich bereits ein Verein unter ihnen gebildet haben, dessen einziger Zweck der ist, diesen gottlosen Hauswirthen die Tage des heiligen Rockes so bald nicht aus der Erinnerung schwinden zu lassen.

Jeder Geschäftsmann sucht seine Artikel durch die darauf gemalte Abbildung der Reliquie zu Erinnerungsstücken für die Pilger zu stempeln; man erblickt deshalb außer den bekannten Heiligthumskärtchen, -Büchelchen und -Fähnchen, Kaffeetassen, Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Manschettenknöpfe u. s. w. u. s. w., alles geziert mit dem Bilde des „ungetheilten hl. Rockes".

Ja, der heilige Rock ist nicht nur ein unerschöpflicher Quell des Segens und des Ablasses, sondern auch des irdischen Mammons, und wir glauben behaupten zu dürfen, daß er, abgesehen von den Wundern der Krankenheilung, von denen wir demnächst hören werden, sicherlich auch Wunder am Geldbeutel vieler guter christ-katholischer und umsichtiger Geschäftsleute wirken wird. Damit jedoch der Reliquie reichlich Gelegenheit gegeben sei, auch Wunder ersterer Art zu thun, hat man gestattet, daß Kranke während des Vorbeimarsches im Dome sie nicht nur besehen, sondern auch anfassen dürfen. Wir wissen nicht, ob dieses Befühlen extra etwas kostet, jedoch ist uns von wohlunterrichteter Seite versichert worden, daß dazu verschiedene Zeugnisse eingesandt oder mitgebracht werden müssen; z. B. muß ein ärztliches Attest über die Art der Krankheit, ein Führungsattest und eine Bescheinigung über den der Wallfahrt vorhergegangenen Genuß des Abendmahles vorliegen. Kurzum, es wird diesmal sich der Welt wieder dasselbe Schauspiel zeigen wie in den Tagen als die „Freifrau von Vischering zum heiligen Rock nach Trier ging".

Wenn die kath. Kirche auch nicht die Verehrung der heiligen Röcke, Windeln, Binden und Knochen zu einem Glaubensartikel gemacht hat, so sucht sie doch gar zu gern von Zeit zu Zeit ihren Gläubigen und Andersgläubigen durch solche religiösen Kundgebungen der wenig im Denken geübten Masse ein Bild von ihrer Macht über die Gemüther vor Augen zu bringen, Knodgenungen, die jeder freier Denkende bedauert, belächelt, über die er denkt wie er will und auch sich nicht das Recht nehmen läßt, zu sagen was er denkt.

*) Längeres Kranksein unseres geschätzten £-Mitarbeiters hat das bisherige Fehlen der „Plaudereien" verursacht. Sie werden von jetzt ab wieder regelmäßig erscheinen. D. R.

„Weder der Geldsack noch der Bettelsack Hangen 100 Jahr' in demselben Hause."

S. Wandelbar sind alle Dinge auf Erden, es ist ein ewiger Wechsel überall, wohin das Auge schaut. Daher heißt es mit Recht, es ist nichts beständig als der Wechsel selbst. Mancher Mann im

---

und ich hörte ein so entsetzliches Getöse, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann. Rauchmassen stiegen über den Dächern empor, die Ziegel fielen in die Straße, und die Kugeln erschütterten die Mauern oder zerschmetterten die Balken mit einem schreckenerregenden Gekrache.

Gleichzeitig kamen unsre Soldaten von allen Seiten durch die Gäßchen, über die Hecken und Stakete herein, indem sie von Zeit zu Zeit umwandten, um Feuer zu geben. Es waren welche von allen Regimentern, ohne Tschakos, mit zerrissenen Uniformen, blutbedeckt, mit wütender Miene, und wenn ich jetzt nach so vielen Jahren daran denke, es waren alles Kinder, wahrhafte Kinder: von 15 oder 20 hatte nicht einer einen Bart; aber der Muth ist der französischen Rasse angeboren!

Sowie die Preußen, geführt von alten Offizieren, welche „Vorwärts! Vorwärts!" schrieen, anstürmten die einander, um schneller fortzukommen, wie ein Rudel Wölfe fast auf den Rücken sprangen, begannen wir unsrer 20—30 an der Ecke einer Scheune, einem Garten gegenüber, wo sich ein kleines Bienenhaus und große blühende Kirschbäume befanden, die ich noch zu sehen glaube, ein Schnellfeuer auf diese Kerls, welche eine kleine Mauer weiter unten mit Sturmleitern erklimmen und das Dorf einnehmen wollten.

Wie viele unter ihnen, wenn sie auf dieser Mauer anlangten, zurück in den Haufen fielen, weiß ich nicht; aber es waren immer wieder andre da. Hunderte von Kugeln pfiffen an unsern Ohren vorbei und drückten sich an den Steinen platt; der Mörtel fiel herab, das Stroh hing von den Sparren das große Thor links war wie ein Sieb durchlöchert und wir schnellten, wenn wir wieder hinter der Scheune geladen hatten, wie ein Webeschiffchen vor und zurück, um in den Haufen zu schießen. Es dauerte nur einen Augenblick, um anzulegen und abzudrücken, und trotzdem waren schon fünf oder sechs an der Ecke des Heuschobers vornüber zur Erde gefallen; aber unsre Wut war so groß, daß wir nicht darauf achteten.

Als ich dorthin zum siebenten Male zurückkehrte, fiel mir, als ich anlegte, die Flinte aus der Hand; ich bückte mich, um sie aufzunehmen, und fiel darauf, ich hatte eine Kugel in der linken Schulter, das Blut floß wie warmes Wasser über meine Brust. Ich versuchte mich zu erheben; aber alles, was ich thun konnte, war, mich gegen die Mauer zu setzen. Dann lief das Blut bis auf meine Schenkel hinab, und mir kam der Gedanke, daß ich an diesem Orte sterben würde, was mir ein Frösteln verursachte.

Die Kameraden fuhren fort, über mich hinwegzuschießen, und die Preußen antworteten getreulich.

Weil mir einfiel, daß eine andre Kugel mir den Garaus machen konnte, hielt ich mich mit der rechten Hand so krampfhaft an der Mauerecke fest, um mich von da fortzuziehen, daß ich fast in den kleinen Graben gefallen wäre, der das Wasser von der Straße in den Garten führte. Mein linker Arm war schwer wie Blei, mein Kopf wirbelte; ich hörte immer das Gewehrfeuer, aber wie ein Traumgebilde. Das dauerte ohne Zweifel einige Zeit.

Als ich die Augen öffnete, kam die Nacht; die Preußen zogen im Eilschritt durch das Gäßchen. Sie erfüllten schon das Dorf, und in dem Garten gegenüber hielt ein alter General, in bloßem Kopfe, mit weißem Haare, auf einem großen, braunen Gaule. Er schrie wie eine Trompete, Kanonen herzubringen, und Offiziere sprengten in gestrecktem Galopp davon, seine Befehle auszurichten. Neben ihm stand auf der kleinen, mit Toten bedeckten Mauer einer von ihren Wundärzten und verband ihm den Arm. Hinter ihm hielt gleichfalls zu Pferde ein sehr schmächtiger russischer Offizier, ein junger Mann noch, er trug auf dem Kopfe einen Hut mit grünen, in Form eines Blumenstraußes herabwallenden Federn. Ich umfaßte das alles mit einem Blicke: diesen Alten mit seiner großen Nase, seiner breiten und niedrigen Stirn, seinen lebhaften Augen, seiner kühnen Miene, die andern um ihn her; dann den Wundarzt, einen kleinen kahlköpfigen Mann mit einer Brille, und im Grunde des Thales, 500—600 Schritt entfernt, zwischen zwei Häusern, unsre Soldaten, welche sich neu formierten. Alles das habe ich vor Augen, wie wenn ich noch dort wäre.

Man schoß nicht mehr; aber zwischen Klein-Görschen und Kaja erhob sich ein schreckliches Geschrei. . . . Man hörte das Rollen schweren Fuhrwerks, Wiehern, Fluchen und Peitschenknallen. Ohne zu wissen, weshalb, schleppte ich mich aus dem Fahrwege und setzte mich wieder gegen die Mauer, und fast gleichzeitig bogen zwei Sechzehnpfünder, jeder mit sechs Pferden bespannt, um die Ecke des ersten Hauses des Dorfes. Die Artilleristen schlugen aus allen Kräften auf die Pferde ein, und die Räder drangen in die Haufen von Toten und Verwundeten wie in Spreu ein. Die Knochen krachten, und daher kam auch das schreckliche Geschrei, welches ich gehört hatte; die Haare stiegen mir dabei zu Berge.

„Hier!" . . . schrie der Alte auf deutsch. „Richtet dort hinunter, zwischen diese beiden Häuser dicht am Brunnen."

Die beiden Geschütze wurden alsbald herumgeworfen, die Pulver- und Kartätschenwagen kamen im Galopp an. Der Alte, mit seinem linken Arm in der Binde, sah zu, und als ich die Gasse gerade wieder hinaufkroch, hörte ich, wie er zu dem jungen russischen Offizier in kurzem Tone sagte: „Sagen Sie dem Kaiser Alexander, daß ich in Kaja bin. Die Schlacht ist gewonnen, wenn man uns Verstärkungen schickt. Man soll nicht lange überlegen sondern handeln! Wir müssen uns auf einen wütenden Angriff gefaßt machen. Napoleon kommt heran, ich merke es . . . In einer halben Stunde werden wir ihn mit seiner Garde auf dem Halse haben. Koste es, was es wolle, ich werde ihm die Spitze bieten; aber, um des Himmels willen, man soll keine Minute verlieren, und der Sieg gehört uns."

(Fortsetzung folgt.)

Orte mit reichem Hab und Gut glaubt, daß er und seine Kinder und Kindeskinder stets die dicksten im Orte bleiben werden. Er nimmt es so als ganz selbstverständlich hin, daß sein Besitz ihn schütze, daß sein Haus immer zu den besten gehören müsse. Aber! Aber! Wie oft sieht man solche Häuser zu Grunde gehen. Wer im Wohlleben seine Tage verbringt, sich auf sein Geld, sein Wissen zu viel zu gut thut, der hat schon den Grund zu seinem Ruin gelegt. Wie der Vater so die Kinder und ehe er sich versieht, ist der Rückgang da.

Und der arme Mann, wenn er fleißig, brav und umsichtig ist, der sammelt kleine Körnchen an, die nach und nach ihm und seinen Kindern empor helfen. Man hat dies ja schon so oft beobachten können. Jeder sieht's, der einmal Rundschau unter den Familien des Ortes hält.

Ueberhebe dich nicht, du reicher Mann; verzage nicht, du armer Mann! Wie man's treibt, so geht's.

Kurze Mittheilungen.

— Der westfälische Verein für Bienenzucht hält seine diesjährige General-Versammlung am 27. und 28. September in Recklinghausen ab. Mit derselben ist eine Ausstellung von Honig ꝛc. verbunden.

— Der offizielle erste Spatenstich zum Dortmund-Ems-Kanal wird in etwa 4 oder 5 Wochen in der Nähe von Olfen gethan werden.

— Premierlieutenannt Leydhecker in Mainz ist wegen des Säbelattentats auf den wehrlosen Architekten Heyl vom Militärgericht zu 2 Monaten Festungshaft verurteilt worden.

— In Pingsheim fand ein Landmann auf seinem Acker beim Mähen einen Kornhalm mit fünfundzwanzig Aehren; 14 Aehren haben die Länge von je 4 Centimeter, 10 Aehren von je 7 Centimeter und 1 Aehre die überraschende Länge von 28 Centimeter.

— Als des Raubmordes an dem zwischen Rheydt und Mülfort ermordeten 5jährigen Knaben verdächtig ist gegen den Anstreicher Martin Dohm aus Rheydt von dem Untersuchungsrichter beim königl. Landgericht zu Düsseldorf ein Steckbrief erlassen worden; der Verdächtige, welcher flüchtig, ist erst 22 Jahre alt und hinkt auf dem rechten Bein.

— Beachtenswert für Imker ist folgendes Vorkommnis: Dieser Tage wurde in der Zuckerwarenfabrik zu Wallhausen Honigkuchenteig zubereitet. Obgleich es ein trüber Tag war so kamen doch 18 Pfund Bienen dabei um. Die Bienen, von dem Honiggeruch angelockt, flogen in den Kessel, in welchem der Honig kochte und wurden verbrüht. Nach Zählung gehen auf ein Pfund Bienen über 2000, also wurden an einem Tag ca. 36000 Bienen getötet.

— Auf einem Hochplateau bei Werningsleben (Landkreis Erfurt) hat am Sonnabend die Bloßlegung einer alten Grabstätte stattgefunden. Außer menschlichen Skeletten fand man einen Dolch und eine Lanzenspitze. Die Grabstätte rührt von einem Gefecht her, welches Mitte des 14. Jahrhunderts die Erfurter mit Graf Heinrich von Schwarzburg hatten.

— In Berlin ist am Montag das neubegründete Institut für Infektionskrankheiten, an dessen Spitze Professor Dr. Koch steht, eröffnet worden.

— Im Auftrag des Bischofs von Versailles ist der Pfarrer von Argenteuil mit drei andern Geistlichen nach Trier gereist, um den Argenteuiler Christusrock, von dem sie einen Theil mitgenommen haben, mit dem heiligen Rock in Trier zu vergleichen. Das Ergebnis der Untersuchung ist vorauszusehen: sie sind beide echt!

— Nachdem die Herstellung des Kabels von Emden nach England erfolgt ist, gehen die deutschen Ingenieure und Telegraphenbeamten nach Wilhelmshaven, von wo an das Kabel über Wangeroog nach Helgoland gelegt wird.

— Der „Siebenschläfertag" scheint im ganzen Reich mit schweren Gewittern Abschied genommen zu haben; dieselben sind in vielen Gegenden mit Hagelschlag verbunden gewesen und haben in den Fluren erheblichen Schaden angerichtet. An der Saar ist der größere Theil der Ernte durch Hagel vernichtet worden. In Riesenburg in Westpreußen hat der Blitz am Sonntag in einen Baum geschlagen, unter welchem fünf Kinder standen. Drei derselben sind auf der Stelle tot geblieben, die zwei anderen sind schwer betäubt worden.

— Furchtbare Unwetter haben in den letzten Tagen in der Saar- und Moselgegend gewüthet. Hagelstücke bis zu 2 Pfund fielen. In der Gegend von Kreuzweiler, Beuren, Palzem, Besch, Remich, Arpelt, Neuenkirchen und Saarholzbach sind Obst, Getreide und Trauben halb verloren. Der Kirser Tannenwald bei Kollerleucken ist fast ganz niedergeworfen. Eine Masse Vögel und Hasen sind durch den Hagel erschlagen. Viele Bäume sind entwurzelt. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

— In Luxemburg haben Gewitter die Ernten fast völlig vernichtet. Die Regierung wird die Landleute unterstützen.

— Am Sonnabend haben sich nicht weniger als drei Eisenbahnunfälle ereignet. Auf der französischen Ostbahnlinie nahe bei Paris hat ein Zusammenstoß zweier Züge stattgefunden. Zwei Wagen wurden zertrümmert, einige Reisende 10 Meter weit geschleudert und einer derselben erheblich verletzt. Auf der Staatsbahn Krems-Wien ist bei der Einfahrt in die Station Hadersdorf ein Personenzug entgleist, zwei Passagiere, ein Zugführer und ein Kondukteur wurden schwer, ein Kondukteur leicht verletzt. Der am Sonnabend Nachmittag 1¾ Uhr von Berlin nach Dresden abgelassene Personenzug ist auf der Haltestelle Windisch-Drehna entgleist. Es wurden mehrere Wagen zertrümmert, die Maschine und der Packwagen aus den Schienen gehoben. Verschiedene Beamte des Fahrpersonals und auch einige Reisende sollen Verletzungen erlitten haben, indessen sollen dieselben, soweit bis jetzt bekannt geworden, nicht schwerer Natur sein.

— Am Donnerstag ist in Amsterdam der 12. Weltkongreß christlicher Jünglingsvereine eröffnet worden. Es sind etwa 500 Abgeordnete dazu anwesend, darunter 100 aus Deutschland.

Locales.

□ **Laasphe,** 15. August. (Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.) Es wurden folgende Gegenstände verhandelt:

1. Die vom Magistrat berichtigte Bürgerliste (Wählerliste für die Stadtverordneten-Versammlung) wurde, nachdem sie vorschriftsmäßig offen gelegen, festgestellt.

2. Die zur Bildung einer Voreinschätzungs-Commission nach Maßgabe des neuen Einkommensteuer-Gesetzes bereits vorgenommenen Wahlen wurden nach den von Königlicher Regierung getroffenen Bestimmungen ergänzt.

3. Vom 25. dss. Mts. an soll zum Schutz der Garten- und Feldfrüchte ein Hülfsflurschütze auf einige Zeit angestellt werden.

□ **Laasphe**, 17. August. Bei gutem Wetter nahm das gestrige Fest des hiesigen Turnvereins einen schönen Verlauf. Die unter der Leitung des Herrn Turnwarts Braun stattfindenden Übungen erfreuten sich des Interesses und Beifalls der Zuschauer. Zum ersten Mal hatte der Verein ein Wettturnen der Turnzöglinge (14—17 Jahre alt) veranstaltet. Aus demselben gingen als Sieger hervor: Hermann Schröder 43½ Punkte, August Salzmann 40½ Punkte, Ernst Mittelmann 37½ Punkte, Wilhelm Mittelmann 35 Punkte. Die Preise bestanden in schön ausgestatteten Diplomen.

Vortrag des Herrn Direktor Alzer aus Elspe,

gehalten in der landwirthschaftlichen Versammlung zu Neunkirchen am 9. d. M. über einige wichtige Pflanzenkrankheiten.

In keinem Stand oder Beruf, so etwa führt Herr Alzer aus, sei mit so vielen Hindernissen zu kämpfen, als gerade in der Landwirthschaft. Bald seien es schädliche Witterungseinflüsse, bald schädliche Thiere (z. B Mäuseplage ꝛc.) und sehr oft regelwidrige Erscheinungen an den Pflanzen, oder Pflanzenkrankheiten wodurch dem Landwirth die Erträge der Menge nach beeinträchtigt und in der Güte sehr herabgedrückt würden.

Die schlimmste dieser Krankheiten sei die Kartoffelfäule. Die unmittelbare Ursache derselben sei ein Pilz, ein pflanzliches Wesen, was wir aber mit bloßen Augen nicht wahrnehmen können. Wurzel und Blätter habe er nicht, auch könne er daher keine Nahrung in sich aufnehmen. Er sitzt sowohl in einer lebenden wie auch abgestorbenen Pflanze, zerstört die durch die Thätigkeit der Pflanzen angesammelten Stoffe, frißt sie an und die Folge davon ist, daß Verwesung eintritt. Alle Krankheiten nun, die in Folge von Pilzen auftreten, verbreiten sich ungemein rasch, was bei der starken Vermehrung derselben auch erklärlich ist.

Bei den Kartoffeln machen sich nun die Zeichen des Vorhandenseins der Pilze oder der Beginn der Krankheit schon Ende Juli oder Anfangs August bemerkbar. Hier und da an dem Laub zeigen sich kleine braune Fleckchen; mit einer Lupe würde man an den Grenzen derselben die Pilze sehen können. Bei kühler Witterung schrumpfen dieselben ein und die abgestoßenen Sporen gehen verloren, tritt aber feucht-warmes Wetter ein, so gehen die Sporen theils in die Luft oder fallen zu Boden, sickern dann mit dem Regenwasser in die Erde, kommen an die kleinen Kartoffelknöllchen, bleiben daran haften, dringen auch in dieselben ein und das Faulen hat seinen Anfang genommen.

Leichter sei es bekanntlich, einer Krankheit vorzubeugen, als eine vorhandene zu heilen; dies treffe auch bei der Kartoffelkrankheit zu. Um nun derselben möglichst vorzubeugen, sei es rathsam, einen gegen die Fäule widerstandsfähigen Kartoffel anzubauen. Die Beschaffenheit der Korkschicht des Kartoffels sei in Bezug auf Ansteckung von großer Wichtigkeit. Sei ein Kartoffel auch dickschalig, die Korkschicht aber locker, so könnten die Sporen leicht eindringen; sei aber die Korkschicht dicht, so sei die Gefahr der Ansteckung bezw. Eindringens der Sporen nicht so groß. Als eine gegen die Krankheit sehr widerstandsfähige Sorte nennt er die Magnum-Bonum, diese sei nach seiner eigenen Erfahrung von 65 Sorten am wenigsten von der Krankheit befallen worden und verdiene die größte Verbreitung. Die Pflanzung ganzer mittelstarker Kartoffeln verdiene den Vorzug.

Weiter sei es rathsam, auf feuchtgelegenen tiefgründigen Grundstücken die Kartoffeln nicht in die Erde, sondern auf die Erde, d. h nur 1½—2 Zoll tief zu setzen. Später fahre man mit einem dazu geeigneten Geräth durch die 2 Fuß weiten Reihen zur Störung des Unkrauts, und ziehe dann nach einiger Zeit eine tiefe Furche durch die Reihen, womit man viel Erde auf die Kartoffelpflanzen bringen müsse, damit die Sporen nicht so leicht einzudringen vermöchten; man solle überhaupt die Kartoffeln nicht zu spät und mit viele Erde behaufen. Wolle man aber auf diese Weise Kartoffeln pflanzen, so müsse der Acker ganz von Unkraut vor der Bestellung befreit sein. Dann dürfe man die Kartoffelfelder nicht mit frischem Stalldünger befahren, derselbe sei reich an Stickstoff, was die Pilzwucherung begünstige; man ernte alsdann viele faule und keine schmackhaften Kartoffeln.

Sorten mit tiefliegenden Augen sollen, da in denselben leichter die Sporen haften bleiben, mehr der Krankheit unterworfen sein, als ziemlich glatte Kartoffeln.

(Schluß folgt.

Verschiedenes.

— (Aus den Erinnerungen eines alten Praktikers.) Unter diesem Titel veröffentlicht F. W. Derblich in den „Wiener Medizinischen Blättern" einige Beispiele, wie berühmte Aerzte vergangener Zeiten selbstbewußt auf eine „gebührende" klingende Anerkennung ihrer praktischen Leistungen bestanden haben. Der berühmte Pariser Chirurg Dupyetren behandelte längere Zeit hindurch einen Baron Rothschild, der einen Arm gebrochen hatte. Als dieser geheilt war, schickte ihm der europäische Krösus 20000 Fr. Dupyetren bestätigte den Empfang des „Honorars" mit der Bemerkung: Er habe nicht geglaubt, daß auch Rothschild in „Raten" zahle. Ein Londoner Operateur wurde zu einem reichen Fabrikanten gerufen, dem ein Fuß amputiert werden sollte. Er verlangte für die Behandlung 200 Pfd. St., und die Summe wurde anstandslos bewilligt. Nach Besprechung mit dem behandelnden Arzt und nach gründlicher Untersuchung erklärte indes der Operateur, daß das Bein ohne Amputation erhalten werden könne. Hocherfreut darüber wollte ihm der Kranke 20 Pfd. St. einhändigen. „Sie haben mir ja 200 Pfd. zugesagt." „Aber doch nur, wenn die Amputation vorgenommen werden sollte", meinte der Fabrikant. „Messer her", sprach der Chirurg. Das wirkte. Ein anderes Bild von einem deutschen Chirurgen. Dieser wurde von einem kleinen regierenden Fürsten zu einer Operation beschieden, zuvor aber gefragt, was er für seine Mühewaltung verlange. Der Professor verlangte 1000 Thaler. „Was? 1000 Thaler für eine Beschäftigung von einer Stunde und einen Zeitverlust von drei Tagen. Das bekommt ja nicht einmal ein Feldmarschall! „Nun, so lassen sich Durchlaucht von einem Feldmarschall operieren!" wurde ihm geantwortet. Und zum Schluß eine Geschichte mit einer Moral. Fürstin O. war dem berühmten und sehr ökonomischen Dr. So und so zu großem Dank verpflichtet: er hatte ihr Kind von der Diphtheritis errettet. Um ihrem Dankgefühl besonderen Ausdruck zu geben, häkelte sie ihm eigenhändig eine Börse. Sie fuhr dann bei ihm vor, stattete ihm in Begleitung der genesenen Kleinen einen Besuch ab und überreichte ihm mit Worten des Lobes und Dankes das Geschenk, das für ihn ein Andenken bleiben sollte. Der Doktor aber denkt: „Halt! Vorsicht! Vielleicht will sie Dir a conto der Börse das Honorar kürzen!" Er nimmt daher die Gabe zögernd an und bemerkt: „Durchlaucht sind allzu gütig, übrigens beträgt mein Honorar dreitausend Mark. Sie werden es nicht übel nehmen, daß ich dies bei dieser Gelegenheit erwähne." „Durchaus nicht," entgegnete die Fürstin. Dann fügt sie in eisigem Ton hinzu: „Bitte, noch einmal die Börse!" Der Arzt reicht sie ihr. Sie öffnete die Börse, entnimmt ihr zwei Tausend-Markscheine, die sie in ihr Geldtäschen steckt, und sagt: „So, jetzt ist das Honorar ja auch geregelt. Die gewünschten dreitausend Mark sind in der Börse. Wir empfehlen uns Ihnen." Und sie rauschte hinaus. In der Börse hatten 5000 Mark gesteckt.

— (Rauchende Königinnen). Wie ein Pariser Blatt mitzutheilen in der Lage ist, sind unter Frauen, die europäische Königskronen tragen, einzelne große Liebhaberinnen des in bürgerlichen Kreisen für Damen nicht ganz schicklich gehaltenen Rauchens. Die Kaiserin von Oesterreich rauche unausgesetzt den ganzen Tag und bringe es bis zu 40 Cigaretten, während die Kaiserin von Rußland sich mit weit weniger begnüge und nur in ihrem hohen zu einem Palmenhaus ausgebauten Boudoir diesem Genusse huldige. Auch die Königin von Italien gäbe sich der Cigarette nur in der Einsamkeit hin, rauche aber dafür ziemlich viel, ebenso wie die Königin von Spanien, welche egyptische Cigarretten allen andern vorziehe. Auch die verflossene Königin Natalie sei eine eifrige Verehrerin des Nicotins, doch mache sie zwischen den verschiedenen Sorten keinen grundsätzlichen Unterschied und habe immer eine ganze Mustersammlung bei sich. Die immer noch ungekrönte Gräfin von Paris erkläre Havannah für das einzig rauchbare Kraut, wogegen ihre Tochter, die Königin von Portugal, ihre Cigarretten aus Dresden beziehe.

Gemeinnütziges.

— (Kirschen in Essig.) Schöne große Kirschen werden abgewischt und mit der Menge feingestoßenen Zuckers abgenommen. Auf je ein Pfund Zuckers und ein Pfund Kirschen rechne man ein Weinglas voll guten Weinessig. Nun schichte man in die Gläser eine Lage Zucker, darauf eine Lage Kirschen, dann wieder Zucker und so fort bis die Gläser gefüllt sind und die Hälfte des Zuckers verbraucht ist. Dann wird der Essig mit Zimmet, Nelken und dem übrigen Zucker aufgekocht, heiß in die Gläser gegossen und diese, nachdem sie mit Pergament verbunden worden sind, fünf bis sechs Tage an die Sonne gestellt. Nach dieser Zeit gieße man den Saft noch einmal ab, koche ihn dick ein, gieße ihn, kalt geworden, wieder in die Gläser, die dann frisch überbunden und fortgestellt werden. In gleicher Weise lassen sich auch geschälte oder ungeschälte Pflaumen einmachen.

— (Achtung beim Obstessen!) Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Obstzeit sei auf eine Thatsache aufmerksam gemacht, die zu wenig Beachtung findet und doch schon manche Krankheit herbeigeführt hat. An den Birnen und Aepfeln bemerkt man oft rauhe, schwarze Flecken, die beim Genuß des Obstes meist ganz unbeachtet werden. Mikroskopische Untersuchungen aber haben ergeben, daß diese Flecken Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es empfielt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, weil eine mitgegessene Schale schon allein im Stande ist, bei schwachen Magen das bekannte schmerzhafte Drücken zu erzeugen. Auch noch eine andere Vorsicht möge gelten. Man darf nicht auf Obst Bier trinken. Besonders ist der Biergenuß auf Pflaumen sehr schädlich. Aus verschiedenen Orten werden jetzt wieder Erkrankungsfälle mitgetheilt, die durch derartige Diätfehler herbeigeführt wurden. Nicht selten sind sogar solche Krankheiten mit Lebensgefahr verbunden.

Wochenspruch.

O Freund, Du wirst verfehlen,
Den Weg zum Himmel nicht,
Wird Eins Dich ganz beseelen,
Dies Eine, es heißt „Pflicht."

Grummetverkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Kleegrasländerein im **Königsthal** am **Freitag den 28. August c.**, Morgens 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Donnerstag den 3. September c.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der **Herrnwiese** am **Freitag den 4. September c.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Montag den 7. September c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Dienstag den 8. September c.**, Morgens 10 Uhr bei der Struth anfangend;
6. auf der **Breitewiese** bei der Richsteiner Mühle **an demselben Tage** (8. **Septbr. c.**) Nachmittags 3 Uhr;
7. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Mittwoch den 9. September c.**, Morgens 10 Uhr am ehemaligen Würschingshof anfangend;
8. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** am **Freitag den 11. September c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
9. auf der **Weiherwiese** bei **Erndtebrück** an **demselben Tage** (**11. Septbr. c.**) Mittags 12 Uhr.

Wittgenstein, den 20. August 1891.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Mitgliederlisten folgender Genossenschaften:

I. des Spar- und Vorschußvereins zu Laasphe
II. des Laaspher Creditvereins
III. des Consumvereins Banfe

sind gemäß §§ 164, 165 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889 und § 36 der Bekanntmachung des Bundesrathes vom 11. Juli 1889 aufgestellt.

Alle diejenigen in den Listen aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie **am 1. Oktober 1889** nicht Mitglieder der Genossenschaften gewesen, oder daß ihr Ausscheiden nicht richtig in die Listen eingetragen ist, sowie die in denselben nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie an dem bezeichneten Tage Mitglieder der Genossenschaften gewesen sind, werden aufgefordert, ihren Widerspruch gegen die Liste bis zum Ablaufe einer Ausschlußfrist von einem Monate schriftlich oder zum Protokolle des Gerichtsschreibers zu erklären.

Einwendungen gegen die Listen bleiben den vorbezeichneten Personen vorbehalten, sofern sie gemäß § 165 Absatz 2 den Widerspruch erklärt haben oder hieran ohne ihr Verschulden verhindert waren und binnen einem Monate nach Beseitigung des Hindernisses den Widerspruch schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt haben.

Laasphe, den 17. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 26. d. Mts., Nachm. 5 Uhr

soll im Schulhause zu Rückershausen die Herstellung einer neuen Steindecke auf zwei Stellen des Gemeindewegs in Rückershausen auf einer Gesammtlänge von 175 lfde. Meter und zwar:

1. Erdarbeiten, veranschlagt zu . . . . . 55,00 Mk.
2. Anliefern von 238 Cbmtr. Steine, veranschlagt zu 536,20 „
3. Zerkleinern dieser Steine, veranschlagt zu . 367,90 „
4. Maurerarbeiten, „ „ . 57,00 „

öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf der hiesigen Amtsstube zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 17. August 1891.

Der Amtmann
Schmidt.

Stets auf Lager:

10 Sorten reingewaschene u. gereinigte silberweiße

Bettfedern

das Pfund von **1 Mk.** an bis zu den feinsten **Daunen** zu **Mk. 4**; beste Qualität

Bettzeug

zu **30** bis **40 Pfg.** die Elle; rothen und weißen

Damast zu **50, 60** und **70 Pf**

Bettbarchend

von **40 Pf.** an;

Federleinen

von **60 Pf.** an bis **1 Mk.**

Einfarbig rothen und gestreiften

Barchend-Satin

die Elle von **70 Pf.** an bis **Mk. 1,20.**

Fertige Betten

in allen Preislagen empfiehlt

S. Bettelheiser.

Kriegerverein Laasphe

Das diesjährige

Stiftungs- u. Sedansfest

soll am **30. August** gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 29. August, Abends Böllerschüsse. 8 Uhr Antreten des Vereins, 8½ Uhr Abmarsch zum großen Zapfenstreich.

Sonntag den 30. August Morgens 5½ Uhr Reveille und Böllerschüsse, 8¼ Uhr Antreten des Vereins mit Gewehr und Dekorationen, 8¾ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelms-Platz, woselbst große Parade stattfindet.

Um 9½ Uhr Kirchgang,

Nachmittags 1 Uhr Antreten des Vereins, um 1½ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Festplatze, daselbst Tanzvergnügen. — Das jedesmalige Antreten ist auf dem Appellplatz.

Eintrittspreise:

Leute über 60 und unter 20 Jahren .	M.	—.50
Fremde und hiesige Nichtmitglieder . .	„	1.00
Nichttänzer	„	—.50

Vereinsmitglieder haben freien Zutritt.

Um recht zahlreiche Betheiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt ꝛc. wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Der Feudinger Gesangverein

feiert **am 30. August d. J.**

sein **Sänger- resp. Stiftungsfest,**

wozu alle Gesanges-Freunde freundlichst eingeladen werden.

Entree für Tänzer . . 80 Pf.
„ „ Nichttänzer . 35 „

Der Vorstand.

Knappschafts-Verein

für die Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein.

Auszug aus der Jahresrechnung pro 1890.

Einnahme.

Kassen-Bestand am 1. Januar 1890	M.	478,95
Beiträge der Mitglieder	„	6588,80
do. „ Werksbesitzer	„	3284,46
Zinsen von Kapitalien	„	976,30
Zurückgezahlte Kapitalien	„	4500,—
	M.	15838,51

Ausgabe.

Kur- und Arznei-Kosten	M.	3373,41
Krankenlöhne	„	2116,10
Invaliden-Unterstützungen . . .	„	1230,—
Wittwen- „	„	1167,—
Waisen- „	„	817,—
Außerordentliche Unterstützungen . .	„	20,—
Begräbnißkosten	„	210,—
Verwaltungskosten	„	339,—
Ausgeliehene Kapitalien	„	6241,95
Sonstige Ausgaben	„	41,20
Kassen-Bestand am 31. Decbr. 1890	„	282,85
	M.	15838,51

Vermögensstand am 31. December 1890.

Zinsbar angelegtes Vermögen . .	M.	25401,95
Mobiliar-Vermögen	„	230,—
Kassen-Bestand	„	282,85
	M.	25914,80

Der Vorstand des Knappschafts-Vereins der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein

Chr. Zimmermann. L. Mittelmann.

Garantirt rein gewaschene, neue vorzüglich füllende

Bettfedern

per Pfd. á 80 Pf., M. 1.—, 1.20, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— usw.

Alle Sorten

Halbdaunen und **Daunen**, Bettbarchende, Bettdrell, Federleinen, Matratzendrell, Rolleaux in allen gangbaren Qualitäten und Breiten, die neuesten Muster.

Schwere baumw. Bettzeuge, p. Elle v 28 Pf. an
„ halbleinen „ „ „ „ 40 „ „

Große Auswahl in Möbelcattun, Damast, die Elle 35, 40, 50, 60 Pf. usw.

Handtücher, Tischtücher, Piquedecken, gebleicht Leinen, Halbleinen und Strohsackleinen.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten bei reellster Bedienung empfiehlt

Laasphe. J. J. METZ.

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich als Verlobte:

Auguste Alef
Christian Rosenberg

Laasphe Gießen
im August 1891.

Bekanntmachung.

Die Feldjagd der Gemeinde Stünzel soll am

Samstag den 22. August d. J. Vormittags 11 Uhr

im Hause des Vorstehers Stenger zu Stünzel auf drei Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Arfeld, den 13. August 1891.

Der Amtmann
Klingspor.

Achtung!

Eine Sägemühle mit guter Wasserkraft in der Nähe von bedeutendem altem Buchen-Hochwald wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Briefe besorgt die Exped. d. Bl.

Ich suche für Ende Septbr. ein junges, braves, reinliches

Dienstmadchen

für Hausarbeit (ohne Vieh.)

Wittwe Heinr. Stähler
Weidenau a. d. Sieg Karlstr. 2.



Ein weißer, schwarz getigerter

Hühnerhund

entlaufen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Verwalter Korveslühr,
Raumland b. Berleburg.

Wasserdichten

Gummistoff

(Bettunterlage) empfiehlt in bester Qualität

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Seidene und Cachemir-Reise-Plaids

empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. Bettelheiser.

Neue weiße Kartoffeln,
Neue Zwiebeln,
Neue Häringe
Frische schöne Eier

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Ludw. Dresler.

Sönneckens sämmtliche

Schreibfedern,

Rundschriftfedern, Anleitung zur Rundschrift vorräthig bei

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Zukunftsfeuerzeug

für Hotels, Restaurants und Hauswirthschaften.

Vorstehende imprägnirte nicht nachglühende Sicherheitshölzer, welche aus feinstem Aspenholz gefertigt sind, verbrennen, weil sie nur mit besten Gummiköpfen und nicht mit Leimrauchköpfen versehen, vollständig geruchlos, sind giftfrei und nicht feuergefährlich. Feuerzeug und Ständer allein hier vorräthig

Aug. Imgardt.

Papierwäsche

Papierkragen und **Manschetten**, vorräthig bei

W. Jung.

Elek. Läutewerke

werden von mir sorgfältig bei billigster Berechnung angelegt.

W. Stähler.